

# Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 24

PDF erstellt am: **24.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Silbenrätsel

Aus den Silben bau — be — bie — ca — chen — chi — er — gen — go — kal — kro — lo — ne — ne — pfahl — re — sen — zwetsch sind 8 Wörter zu bilden:

1. .... Ureinwohner auf Seen
2. .... Teil des Baumes
3. .... Raum
4. .... Stadt in den USA
5. .... Gartenwerkzeug
6. .... Früchte
7. .... Putzgerät
8. .... Insekt

Die zweiten und die vierten Buchstaben von oben nach unten gelesen ergeben einen zeitgemässen Glückwunsch.

Verfasser: W. Herzog, Unterentfelden.

Lösungen bis 15. Januar 1952 an Sonnmatweg 3, Münsingen. Nur der Glückwunsch ist zu schreiben. Verspätete Lösungen wandern in den Papierkorb.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

## Ehrentafel

Unser langjähriger Aktuar des Gehörlosenvereins «Aargau», Herr *Abraham Siegrist*, Schneidermeister, Remigen, feiert am 24. Dezember seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren ihm herzlich, und unser grosser Wunsch ist es, dass wir ihn noch viele Jahre in unserem Vorstand begrüßen können.

Aba.

Der Schriftleiter schliesst sich dem Glückwunsche an und hofft, unser lieber *Abraham Siegrist* möchte seine gewandte Feder nicht nur dem Aktuarat des Gehörlosenvereins noch recht viele Jahre zur Verfügung stellen, sondern auch der GZ. als Reiseberichterstatter.

Herr *Hans Wiesendanger* war am 3. November abhin 30 Jahre lang als Zahntechniker in Menziken tätig, zuerst bei Herrn Vogt, und als dieser starb, bei Herrn Blanchard. Dieses beispielhafte Beharrungsvermögen bezeugt, dass seine Arbeitgeber mit ihm zufrieden sind. Auch hier gratuliert der Schriftleiter herzlich.

## Berichtigung

zu «Wiedersehen nach 15 Jahren», GZ. Nr. 20, Seite 294: Die Klasse ist 1936 in Wollishofen ausgetreten und nicht 1931, und unser lieber Mitschüler *Willi Fehr* ertrank nicht 1935, sondern 1934.

Hans Lehmann.

## Ferienkurs in Gonten

10. bis 19. September 1951

Immer und immer wieder denken wir zurück an die schönen Ferientage im Chalet «Erica» in Gonten, wo wir 22 gehörlose Gäste so freundliche Aufnahme, frohe Gemeinschaft und Ruhe, leibliche und geistige Fürsorge fanden. Unsere lieben Ferienmütter waren Schwester Marta Muggli, Fräulein Groth, ehemalige Lehrerin an der Taubstummenanstalt Sankt Gallen, und Dora Sch.

Die Leiterinnen haben uns wirklich einen schönen Ferienort ausgesucht, wofür wir ihnen danken. Die hiesige Hausmutter hat uns mit viel Hingabe betreut, und es herrschte ein froher Geist im Ferienheim mit seinem schönen Garten, wo wir an der Sonne sassen. Wie nett sahen die Schlafstätten aus, wie bequem mit dem fliessenden Wasser und wie prächtig war die Aussicht zum Fenster hinaus!

Kaum waren wir angekommen, so machten wir Bekanntschaft unter uns und mit den hörenden Gästen aus verschiedenen Kantonen. Da war ein echter Stadtzürcher Humorist, Herr Kubli, der schon 78 Lenze zählte. Wir nannten ihn unsern Grossvater. Da war auch Herr Mahler aus Schaffhausen, den wir um seiner Güte und Hilfsbereitschaft willen Vater hiessen. Herr Mahler verstand es auch, die Unterhaltungsabende so nett zu gestalten mit Zauberkunststücken und allerlei lustigen Witzen. Fräulein Groth und Schwester Marta hatten mit vielen Spielen (Halma usw.) vorgesorgt für Regentage.

Am ersten Tage schon bestiegen wir einen Hügel, von wo wir uns mit der Geographie unserer Ferienheimat vertraut machen konnten. Da unten lag das heimelige Dörfchen Gonten mit seinen Häuserreihen längs der Strasse. Darum herum auf saftig-grünen Wiesen zwischen dunkelgrünen Tannenwäldchen friedlich weidende Kühe. Und aus dem dunklen, hügeligen Nadelwald empor ragte stolz der kristallene Säntis. Auf dem Rückweg ins Dorf begegneten wir netten Leuten. Ueber die Appenzeller hört man so viele lustige Sprüche, z. B. sie seien giftig. Wir fanden sie nett. Wie machten uns die Frauen einen sympathischen Eindruck! Sie trugen lange, schwarze Röcke mit hochschliessenden Halskrägen, dazu eine Haartracht mit schön gezopftem Knoten und einer Ziernadel. So stattlich und würdevoll schreiten die Appenzellerinnen in ihrer Tracht einher! Viele sassen vor ihrem Haus an einer feinen Stickarbeit, und es war für uns eine Lust, ihnen eine Weile zuzuschauen.

Am 13. September glitzerte der Tau in der Morgensonne, als wir aufstanden. Es ging auf den Säntis. Die Appenzellerbahn brachte uns nach Urnäsch, wo wir einen Autocar bestiegen zur Fahrt auf die Schwägalp. Wir vertauschten das Auto mit der Schwebekabine. Ein Ruck, und schon hingen wir in der Luft. Weiter oben durchquerten wir eine Nebel-

wolke. Doch diese blieb zurück. Unsere Blicke stachen in die Tiefe. Schauten wir empor, so war es, als führen wir in den Himmel. Auf der Säntis-terrasse wurden wir plötzlich wieder vom Nebel überrascht. Doch bald verteilten sich die Nebelschwaden, und es lachte über uns das Himmelblau. Grossvater erzählte uns von seinen früheren Fahrten auf den Säntis und wies uns die Photos davon vor. Dohlen umflatterten uns, und wir fütterten sie mit Apfelbütschi. Nun noch die obligaten Kartengrüsse an unsere Lieben daheim, und wir nahmen Abschied vom Säntis. Daheim angekommen, suchten wir mit dem Feldstecher den Gipfel des fernen Säntis, wo wir eben erst noch geweilt hatten.

Ein anderer Ausflug brachte uns nach Appenzell. Ein schmuckes, sauberes Dorf! Unter anderem besuchten wir auch die Klosterkirche. Andächtig betrachteten wir das Innere der reichgeschmückten Kirche. Unter einer mächtigen Baumkrone liess uns Fräulein Groth ein Glas Süssmost kredenzen.

Eines Nachmittags spazierten wir zu den Eltern eines taubstummen Mädchens. Dieses geht in Hohenrain zur Schule. Die Mutter wollte uns einen Kaffee machen. Wir lehnten ab und sagten, ein Blick in die Stube würde uns auch ohne Kaffee freuen. Die Appenzeller Wohnungen sind niedlich und sauber. Die Fenster sind klein, und doch war es hell, denn es steht eines am andern. 16 Kinder sind in diesem niedlichen Häuschen geboren und gross geworden. Viele von ihnen sind schon ausgezogen in die Ferne.

Schwester Marta und Fräulein Groth machten uns alle Tage soviel Freude! An Abenden durften wir Filme anschauen, wozu auch die Leute aus dem Dorfe eingeladen wurden. Der Wirt zum «Löwen» hat uns den Saal gratis zur Verfügung gestellt, wie wir überhaupt über Erwarten viel Liebe und Entgegenkommen erfahren durften. Da war der Film von der Post, der Wettlauf zwischen Hase und Igel, dem lustigen Bärlein und dem Geisshirten. An einem Sonntagnachmittag sahen wir gar den Kriegsfilm «Marie Louise», wozu auch Gehörlose aus der Umgebung eingeladen waren. Eines Abends sahen wir auch Lichtbilder von Jesu Leben und Leidensweg. Mit den Filmvorführungen wurde auch den Kindern des Dorfes ein grosses Fest bereitet.

Schlechtes Wetter verhinderte eine Reise auf die Hundwilerhöhe. Spiel, Handarbeiten, Plaudern liessen aber keine Langeweile aufkommen. Dafür sorgten unsere Leiterinnen. Besonders der letzte Abend war lustig und unterhaltsam. Zuerst erzählte uns Fräulein Groth eine schöne Geschichte von einem lieben Hund, dann machten wir Gebärdencharaden, wobei zu erraten war, was sie darstellten.

Aber das Wichtigste im Ferienkurs war doch das Wort Gottes in den vielen Andachtsstunden. Jeden Morgen haben uns Schwester Marta und Fräulein Groth Gleichnisse aus der Bibel erzählt und ausgelegt. Wir waren gerührt. Es würde zu weit führen, hier alles zu erzählen, was uns

da zu Herzen gegangen ist. Nur noch das: Im Beisein von gehörlosen Gästen aus der Umgebung hat uns Fräulein Groth den Sinn und Geist des Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettages nahegebracht. Wir lernten ein Bettagsgebet:

Herr, heil'ger Gott, verwirf uns nicht!	Durchbrause uns mit reiner Glut,
Wir treten vor dein Angesicht,	Mit Brudersinn und Opfermut,
Vergib, was Sünde wir getan,	Halt schützend deine Vaterhand
Hör unser Flehen gnädig an!	Ob unserm Volk und herbstlich Land.

Danken wollen wir Schwester Marta und Fräulein Groth für die herrlichen Ferien. Dankbar wollen wir auch sein für das verträgliche Zusammensein der Kursteilnehmerinnen in Frieden und Freundschaft. Und Dank sei auch dem Schweiz. Verband für Taubstummehilfe, der diesen Kurs veranstaltete und mit Geld unterstützte.

D. Schellenberg

## Hollandreise

### *Vierter und letzter Bericht*

Er soll von den holländischen Gehörlosen erzählen. Wie haben wir diese Menschen gesehen? Wie haben wir sie erlebt? Wie ist der Vergleich zwischen ihnen und uns?

Eine Reise schildern ist leicht, aber über Leute sprechen ist schwer. Können wir sie so beschreiben, wie sie wirklich sind? Uebrigens: Wir haben die Gehörlosen nur auf dem Schiff, nur im Sport, nur in Ferienstimmung kennen gelernt. Wie aber werden sie geschult? Was und wie arbeiten sie? Was machen sie in der Freizeit? Davon wissen wir recht wenig.

Und noch etwas. Wir können nicht sagen, die holländischen Gehörlosen sind so und so. Sie waren sehr verschieden. Es gab Gescheite, es gab Mittelbegabte und es gab Schwache. Die einen waren still und einsam für sich allein, andere lieber zu zweit und wieder andern gefiel es besser in Gesellschaft. Viele sassen meist vorn beim Steuermann. Sie interessierten sich für die Landschaft. Einige steckten fast immer in einem Winkel auf Deck oder in den Schlafräumen. Sie suchten Kameradschaft, Freundschaft oder gar die Liebe. Sie spielten, tanzten oder erklärten einander etwas.

Eines aber gilt für alle. Sie gebärdeten sehr. Viele redeten stimmlos, und einige verständigten sich in einem unerhörten Tempo mit Fingerzeichen. Die Schweizer fielen auf durch ihre gute Lautsprache und durch ihre seltenen Gebärden. Man hielt sie anfangs für Hörende.

Auch in den Kleidern war ein Unterschied. Fast alle gehörlosen Bur-schen und Mädchen trugen sportliche und zum Teil praktische Kostüme:

Kurze, lange oder  $\frac{3}{4}$ -Hosen, gute wollene Seemannsjacken oder auch die bekannten amerikanischen Westen. Einige waren stolz auf irgend eine auffällige Mütze mit hochgestülptem Dächli. Sie hatten sie an zu jeder Tageszeit, sogar beim Essen. Einige Mädchen versuchten mit angemalten Lippen noch schöner und reizender zu sein. Doch das war nicht einmal nötig. Ob angemalt oder nicht; sie wurden von den Burschen sehr begehrt. Sie hielten einander die Arme über die Schultern, hängten ein, steckten die Köpfe zusammen oder legten sie sogar auf die Knie des Freundes. So träumten sie. Ja, ich entdeckte auch Kussmälchen. Niemand spielte Verstecken. Es herrschte grosse Freiheit. Unsere Schweizer staunten nur. Sie fanden aber bald Kameraden und Kameradinnen, und eifrig ahmten sie sie nach. Die einen etwas schüchtern, die andern kindlich, die dritten kühn, und die vierten schauten von ferne.

Sportlich sind die Holländer gewandt. Im Schwimmen waren sie uns haushoch überlegen. Im Fussball darf man sagen, sind sie etwas fanatisch (übereifrig).

Nur ein einziges Mal erschrak ich. Da trank einer mehrere Gläser Schnaps. Das wurde aber abgestoppt.

Kameradschaft müssen sie noch üben wie wir. Man ist oft mit seinem «Ich» viel anständiger, geduldiger und lieber als mit dem «Du». Ihre Selbständigkeit fällt auf. Wahrscheinlich hat der Krieg sie gelehrt: Wehrt euch! Aber trotzdem suchen auch sie gerne den Rat der Hörenden. Das haben wir gut gesehen. Immer wieder wurde Lehrer Berkhout aufgesucht und umringt. Sie baten um seine Vorschläge. Er musste Auskunft geben. Und wie es uns schien, hatten sie ihn gern.

Damit sind wir am Ende. Wir schliessen die Augen und lassen nochmals alle Reisebilder an uns vorbeiziehen. Haben wir etwas vergessen? Vieles! Aber alles kann man nicht schreiben. Für manchen schönen Augenblick, für manches schöne Gefühl gibt es keine Worte. Zu solchen Augenblicken und zu solchen Gefühlen gehören meistens Menschen. Solche Menschen waren: Herr Direktor de Vos. Wir nennen ihn eine gütige, weise und wachsame Persönlichkeit. Herr Dr. van Reemst, unser Schiffsarzt ist klug, schlau und ausserordentlich höflich. Anna Baauw. Sie ist hörend, wie ihre Schwester Ada, aber Kind taubstummer Eltern. Sie arbeitet als Kindergärtnerin in der Anstalt von Amsterdam, ist verlobt mit einem prächtigen taubstummen Zahntechniker und zu ihrer Schönheit auch noch herzensgut. Ihr verdanken wir den innigen Abschied und die letzte gute Erinnerung an unsere Holländer. Mit Ada und ihrem Verlobten zusammen begleitete sie uns noch ans Meer nach Zandvoort und trotz ihrer Müdigkeit auch abends durch das festliche Amsterdam.

Am Morgen standen die drei noch mit einigen andern Gehörlosen wieder am Bahnhof, und wir konnten aus dem Zug nur immer wieder dasselbe rufen: Vielen, vielen Dank, und auf Wiedersehen übers Jahr!

-eh-